

Nummer 18  
17. bis 30. September 2022

# forumKirche

*Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau*



**Der Aufbruch von damals  
50 Jahre Synode 72**



Detlef Kissner

«Die Kirche diskriminiert die Frau.» – «Demokratie bedeutet Mitverantwortung und Ernst-Nehmen aller Glieder. Das muss in den Strukturen der Kirche zum Ausdruck kommen.» – «... der Ortskirche müsse mehr Eigenverantwortung zukommen. Um einer lebendigen Kirche willen sollen die Bischöfe vermehrt die Initiative selbständigen Handelns ergreifen.» – «Alle, die sich zum priesterlichen Dienst berufen fühlen und sich dazu eignen, sollen geweiht werden können.» – «Es wird gewünscht, dass die gesamte Ehegesetzgebung überprüft und der neuen theologischen und anthropologischen Sicht der Ehe angepasst wird.» Diese Sätze lesen sich wie Forderungen des gerade stattfindenden Synodalen Prozesses. Dem ist aber nicht so. Sie stammen aus den Dokumenten der Synode 72, die am 23. September vor 50 Jahren in den Schweizer Bistümern begann. Es scheint, als ob wir in der Kirche 50 Jahre lang auf der Stelle getreten wären.

Doch dazwischen ist einiges passiert. Das Pendel, das damals bei «Aufbruch» stand, hat unter Papst Johannes Paul II. in Richtung «Restriktion» ausgeschlagen (Ausschluss des Frauenpriestertums, Predigtverbot für Laien). Die Kirche hat viele Mitgliedern verloren und an gesellschaftlicher Bedeutung eingebüsst. In den letzten Jahrzehnten haben sich Grundeinstellungen in der Gesellschaft weiterentwickelt (Gleichstellung der Frau, Ehe für alle, Bedrohung durch den Klimawandel ...), hinter denen die Kirche hinterherhinkt. Und schliesslich hat die Leitung der Kirche durch die Missbrauchs-krise deutlich an Akzeptanz verloren.

Dies alles führte dazu, dass der Reformstau zugenommen hat, die alten Anliegen heute noch mehr drängen. Die Gläubigen lassen sich nicht mehr den Mund verbieten, Frauen fordern medienwirksam ihre Rechte ein. Die Kirche steht heute an einem Scheideweg. Man hat den Eindruck, dass es ihre letzte Chance ist, eine Kurskorrektur vorzunehmen. Nutzt sie diese nicht, könnte sie den Rest der Gutwilligen verlieren. Würde sie wenigstens kleine Schritte gehen, könnte die Hoffnung aufkeimen, dass die Kirche noch entwicklungsfähig ist. Der Blick auf die Synode 72 tut der Schweizer Kirche in dieser Situation sicherlich gut. Die Unbefangenheit von damals, der Schwung der Aufbruchsstimmung und das ehrliche Ringen um Lösungen von Laien und Klerikern können dem Reformprozess hierzulande Rückenwind verleihen und neue kreative Entwicklungen ermöglichen.

Titelbild: Sitzung anlässlich der Synode 72 des Bistums Basel in Bern  
Bild: Archiv Bistum Basel

- 3+4** Kirche Schweiz: **«Die Laien haben das Wort ergriffen ...»**  
Vor 50 Jahren begann die Synode 72
- 5** Kunst: **Das Geheimnis der Leere**  
Metallikonografie
- 6** Thurgau: **Edel, stimmig, aufgeräumt**  
Aufwendige Innensanierung



Glasmalereien: **Maria wird in den Himmel aufgenommen**  
Ein Fenster für Katholiken in der Diaspora

- 8** Glaubensbilder: **Meinen Glauben spüre ich in der Natur ...**

**PFARREMITTEILUNGEN**

- 9** Den Glauben feiern:  
**Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag**
- 10** Thurgau: **«Ein Geschenk nach vielen Jahren»**  
Bruder Leo wird zum Priester geweiht
- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Unterwegs-Sein als Wesenszug**  
Pilgern durch das Bistum St. Gallen im Jubiläumsjahr 2022



**12** Spiritualität: **Damen und Ritter in Arbon**  
Ein etwas anderer Gottesdienst

- 12** News
- 13** Leserbrief · Amtliche Publikation · Thurgau
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

# «Die Laien haben das Wort ergriffen ...»

Vor 50 Jahren begann die Synode 72

**TITEL**  
GESCHICHTE

**50 Jahre sind vergangen, doch die Erinnerung bleibt lebendig. Die Synode 72, die von 1972 bis 1975 tagte, löste in der katholischen Kirche der Schweiz eine echte Begeisterung aus. Ein Rückblick auf eine breite Bewegung.**

«Die diözesane Synode – für manche ein Risiko und ein Abenteuer – war eine Gnade.» Dies schreibt Pierre Mamie, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, im Vorwort eines Dokuments zur Synode in seinem Bistum. Die Beschlüsse des 2. Vatikanischen Konzils (1962–1965) umsetzen – so lautet die Aufgabe der Synode 72. Im Verlaufe von drei Jahren finden sieben Sessions in der Schweiz statt. Aber die Schweiz ist nicht als einziges Land auf diesem Weg: Nach 1965 werden die Konzilsbeschlüsse in mehreren Ländern umgesetzt.

## Basel, Chur und St. Gallen gehen voran

Die Konsultationen und Debatten geschehen auf der Ebene der Diözesen – wie in Österreich, Jugoslawien und in der DDR – oder auf Länderebene – wie in Luxemburg, Dänemark und Deutschland. In der Schweiz kombiniert man beides: Zunächst finden Sessions auf Ebene der einzelnen Bistümer statt, darauf folgt eine nationale Synodenversammlung.

André Kolly, damals Pressesprecher der Synode des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg, erinnert sich: «Die Generalvikare von Basel, Chur und St. Gallen hatten die Idee einer Synode in der Schweiz angeregt. Und sie wollten, dass die übrigen Diözesen mitmachen.»

## Imposanter Rücklauf von Fragebogen

Der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, François Charrière, ist zunächst skeptisch. «Er hat Abbé Albert Menoud, Philosophieprofessor im Kollegium St. Michael, zu einer nationalen Koordinationssitzung geschickt. Abbé Menoud kam total begeistert zurück!», so Kolly. Der Zug nimmt Fahrt auf. Am 10. März 1969 gibt die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) offiziell bekannt, dass die Synode für alle Katholik\*innen des Landes stattfinden soll. Man beginnt mit Umfragen unter den Gläubigen. Die Zahl der Antworten ist beeindruckend: 335'638 Fragebogen sowie 10'413 Briefe werden an die SBK retourniert. «Aus dieser ersten Sammlung ergaben sich 300 Diskussionsthemen. Sie wurden in zwölf



Bild: Archiv des Bistums Basel

An den Synodensitzungen in Bern nahmen auch Delegierte aus Schaffhausen und dem Thurgau teil.

Kapiteln zusammengefasst, die von nationalen Kommissionen bearbeitet wurden», sagt André Kolly.

## Laien stellen die Hälfte der Synodalen

In einer zweiten Phase werden die Synodalen bestimmt. «Das Engagement von Laien hat bis in den Vatikan hinein für Aufsehen gesorgt. Der Heilige Stuhl hat akzeptiert, dass die Laien 50 Prozent stellen, während die andere Hälfte der Sitze Priestern, Ordensmännern und Ordensfrauen zustehen sollte», sagt Kolly. Am 6. und 7. Mai 1972 tritt die Synode mit zwei Wahlen in ihre aktive Phase. Zunächst werden Gläubige aus den Pfarreien gewählt. Diese wählen ihrerseits die rund 500 Laien-Synodalen, die an den Synodalversammlungen der sechs Bistümer und der Abtei Saint-Maurice teilnehmen werden.

Nach der Eröffnung der Synoden am 23. September 1972 beginnen die Diskussionen: Sie sind ernsthaft, leidenschaftlich und oft lebhaft. Die starke Beteiligung von Menschen aus der Zivilgesellschaft, von Persönlichkeiten aus den kirchlichen Bewegungen und von Angehörigen anderer christlicher Konfessionen verleiht den Diskussionen eine besondere Würze. «Die Bischöfe wurden mit Debatten konfrontiert, auf die sie nicht immer vorbereitet waren. Der Reichtum der Synode zeigte sich darin,

dass sie zum Beispiel Begegnungen zwischen einem Arbeitgeber und einem Gewerkschafter ermöglichten, die miteinander den Glauben teilten», betont André Kolly. «Die Laien haben das Wort ergriffen, so wie man einst die Bastille erobert hat», kommentiert Abbé Albert Menoud, der sich sehr im synodalen Prozess engagiert. Die zwölf Themengebiete der Synode werden mit Zeugnissen und offiziellen Texten in einer Broschüre, die vom Fastenopfer veröffentlicht wurde, dargestellt. Unter den Themen finden sich: Verkündigung des Glaubens, Ehe und Familie, Kirche und Politik, Arbeitswelt und Wirtschaft.

## Prozess verstärkt Gemeinschaft

Die breite Debatte sorgt zwar für einige Überraschungen, schweisst aber auch die Schweizer Katholik\*innen zusammen. Das weitere Verfahren trägt ebenfalls dazu bei: Um die Ergebnisse zu koordinieren, werden die diözesanen Versammlungen von kurzen nationalen Treffen unterbrochen. «Denn gewisse Entscheidungen mussten auf diözesaner Ebene gefällt werden, während andere Themen alle Schweizer Katholik\*innen betrafen», sagt der ehemalige Pressesprecher. Letzteres gilt z. B. für das Saisonier-Statut, die eucharistische Gastfreundschaft oder die Einrichtung eines ständigen Diakonats.

### Auswirkung auf die Ökumene

Auch die Auswirkungen auf den Dialog zwischen den Kirchen sind positiv. Die Präsenz von Vertreter\*innen der reformierten, christkatholischen und orthodoxen Kirchen beleben die Beziehungen. Die gegenseitige Anerkennung der Sakramente – etwa der Taufe – nimmt zu.

Schliesslich publiziert jedes Bistum die Ergebnisse seiner synodalen Konsultation. Die Dokumente zeugen noch heute von der Bedeutung eines Prozesses, der die katholische Kirche in der Schweiz massgeblich geprägt hat, auch wenn die Bistümer vor und nach der Synode 72 zum Teil sehr unterschiedliche Wege gegangen sind.

Bernard Litzler, cath.ch/

Adaption: Barbara Ludwig, kath.ch/Red.

### Toni Bühlmann

(76) lebt als pensionierter Priester in Kesswil. Er hat den Verlauf der Synode aufmerksam verfolgt: «Die Bewegung in der Kirche, das 2. Vatikanische Konzil und die Ankündigung, dass eine Synode in der Schweiz stattfinden wird, haben mich letztlich motiviert, Theologie zu studieren und dann Priester zu werden.

Ich wurde im Sommer 1972 zum Priester geweiht und begann dann als Vikar in Ostermundigen. Da die Synode des Bistums Basel im Alpha-Zentrum in Bern tagte, habe ich ziemlich viel davon mitbekommen. Ein engagierter Delegierter aus Ostermundigen hat uns immer wieder berichtet. Ich war sehr beeindruckt, was da alles geht. Auch die Medien haben viel über die Synode berichtet – einmal pro Woche eine ganze Seite – von der diözesanen sowie von der gesamtschweizerischen Ebene. Am meisten hat mich beeindruckt, dass 50 Prozent der Teilnehmenden Laien waren. Da wurde die Rede von der Kirche als «Volk Gottes unterwegs» konkret. Die 12 Dokumente der Synode sind sehr gut. Wir haben sie in der Seelsorge gebraucht. Manches gilt bis heute. Leider ist heute keine Aufbruchstimmung mehr fest-



Bild: Markus Bösch

zustellen. Ich habe auch vermisst, dass die Bischöfe etwas zum Jubiläum sagen. Wir stecken in einer Krise als Kirche und als Individuen. Irgendwie schläft unsere Kirche.»

### Rita Bausch

(79) war eine der ersten Frauen in der Schweiz, die als Laie in der Seelsorge tätig war und später sogar einen Seelsorgebezirk leitete. Der Zuspruch vieler Menschen und die Aufbruchsstimmung nach dem 2. Vatikanischen Konzil bestärkten sie auf ihrem Weg: «Mit dem Konzil hat sich das Bild von der Kirche verändert. Es sieht die Kirche als «wanderndes Volk Gottes». Dieses Bild prägt mich bis heute. Alle Christen sind gleichwertig Kirche mit verschiedener Verantwortung. Dieses Verständnis ist in der Synode 72 vertieft zum Tragen gekommen. Es entstanden verschiedene Räte, die seelsorgerliche Fragen mitdiskutierten. In der Erwachsenenbildung hat man sich mehr mit biblischen Themen auseinandergesetzt. Die Ökumene wurde wichtig. Die Dokumente zur Synode griffen nicht nur innerkirchliche Themen auf, sondern zeigten, dass unser Glauben etwas mit dieser Welt zu tun hat.

50 Jahren nach der Synode – so mein Eindruck – ist die Vorstellung von Kirche als Volk Gottes bei vielen Laien immer noch nicht angekommen. Die Gemeinden sind noch sehr auf ihre Leitung hin orientiert. Das wollte die Synode ja eigentlich aufbrechen. Es ist eine Service-Kirche geworden, die man für besondere Gelegenheiten braucht. Wir sind auch eine Verwaltungskirche. Wir wollen behalten, was wir noch haben. Aber wo bleiben Visionen und Pläne? Auch die Kirchenleitung zeigt wenig Mut. Im Bewusstsein der Menschen braucht es so eine Kirche wenig bis gar nicht mehr. Das tut mir weh. Auf der anderen Seite hat sich die christliche Präsenz in der Gesellschaft weiterentwickelt. Es gibt viele Laien, die im Geiste Jesu tätig sind. Und es gibt ein umfassenderes Bewusstsein für eine Weltkirche, die im Geben und Nehmen verbunden ist.»



Bild: Detlef Kissner

### Erich Häring

(76), pensionierter Priester, ehemaliger Regionaldekan und Bischofsvikar von St. Urs, hat während der Synode 72 wenig von ihr mitbekommen, dafür hat er ihren «Geist» verschiedentlich erfahren dürfen. Bereits in seiner Studienzeit von 1965 bis 1971 in Salzburg erlebte er Aufbrüche in der Kirche und kirchliche Vertreter, die ihn durch ihr Dasein für andere beeindruckten: «Mit diesen Erfahrungen und der für mich durch das 2. Vatikanische Konzil verbundenen Freiheitserfahrung einer grossen, animierenden Weite kam ich 1971 zurück in das Bistum Basel, das ich nicht kannte. 1972 fing ich als Vikar in Maltern an. Ich habe mich für die Theologie und den Priesterberuf entschieden, weil ich in der Seelsorge tätig sein wollte. In Maltern durfte ich dies tun: Ich konnte mich entfalten, ich hatte Begleitung durch das Team, war hier zu Hause und konnte auch mein Hobby, die Exegese, weitertreiben. Die damalige pfarreiliche und personelle Situation war für mich so offen, so animierend und unterstützend, dass die Beschäftigung mit der Synode 72 an mir damals vorbeiging. Die Dokumente der Synode 72, auch die drei neuen Hochgebete, spiegeln noch heute, was damals lebte, wuchs und nach weiterer Entfaltung drängte. Doch deren Anerkennung wurde vom Vatikan verweigert. Was mir bleibt, sind Begegnungen mit Menschen, die aus dem Geist des Konzils und der Synode ihren Glauben gestaltet haben. Ohne sie hätte ich die Jahre, seitdem Karol Wojtyla den päpstlichen Thron bestiegen hat, nicht leben können. Die Synode 72 in der Kirche der Schweiz war einmal. Vor fünfzig Jahren. Durchgesetzt hat sich eine Institution, bezeichnet als der Leib Christi, die nur in ihre Macht verliebt ist und darum mit allen Mitteln kämpft.»

Statements: Detlef Kissner



Bild: Detlef Kissner

■ Weitere Infos und Fotos:  
www.forumkirche.ch

# Das Geheimnis der Leere

## Metallikonografie

**Am 15. November wäre Josua Boesch 100 Jahre alt geworden. Der reformierte Pfarrer und Goldschmied hat mit seinen Metallikonen eine neue Bildsprache gefunden. Eine Wanderausstellung gibt Einblick in sein Schaffen. Sie macht halt in der Kartause Ittingen.**

Die Ausstellung zeigt eine repräsentative Auswahl von Ikonen in verschiedenen Grössen. Ausserdem sind sogenannte Wortikonen zu sehen, kurze Texte aus Gebeten, Psalmen und dem Tagebuch Josua Boeschs. Dessen Werke entstanden aus einer vertieften Auseinandersetzung mit Spiritualität, christlicher Mystik und dem menschlichen Dasein.

### Künstlerischer Eremit

Josua Boesch (1922–2012) kam in Niederweningen/ZH zur Welt und liess sich an der Kunstgewerbeschule zum Silber- und Goldschmied ausbilden. Nach dem Theologiestudium war er 28 Jahre lang reformierter Pfarrer. Die Taizé-Gemeinschaft diente ihm als Modell für zeitgenössische Spiritualität, für praktizierte Stille und ökumenische Verbundenheit. Nach seinem 50. Geburtstag wurde die Berufung zu einem kontemplativen Leben immer stärker. Bruder Klaus und Franz von Assisi wurden seine inneren Begleiter. In seinen letzten beiden Jahren als Pfarrer arbeitete er Teilzeit in Affoltern am Albis und war künstlerisch tätig – im Schopf neben dem Pfarrhaus. Der Tagebucheintrag vom 9. Januar 1974 leitet den Aufbruch ein in eine neue Lebensphase: «Im Traum schaue ich «vollendete Armut»: Abendmahlskelche und Teller, Wandbehänge aus Metall, Kreuze und Schmuck, alle aus Kupfer, Messing, Silber und ganz wenig Gold, zu einer Einheit geworden im Feuer. Im Erwachen spriessen die Ideen nur so, als würden sie vom Lebensbaum fallen. Was ist nur mit mir geschehen? Es ist wie erwachen. Endlich erwachen! Ja, das bin Ich: Pfarrer und Kunsthandwerker. Das Arme trägt das Vollendete. «Der Sand wird blühen.» (Jesaia 35,7)» So verliess Boesch seine Familie und lebte ab 1979 im Benediktinerkloster Eremo di Camaldoli als Eremit. Er richtete sich in seiner «Cella» eine Werkstatt ein.

Neben künstlerischen Werken entstanden auch Übersetzungen biblischer Texte in die Zürcher Mundart. Da Rom der Ökumene zusehends frostiger gegenüberstand, verliess Boesch das Kloster und richtete sich 1985 in Farneta di Soci, ganz in der Nähe in einem ehemaligen Stall, eine neue «Cella»

Boesch bezeichnete seine Kunst als «ars contemplativa». Im Tagebuch notiert er: «Ars contemplativa: Schaffen aus der Stille, aber mehr noch aus einer inneren Präsenz, der eigenen und einer anderen. Der anderen zuerst. Die macht dann die eigene erst möglich, in der Gestalt liebender Aufmerksamkeit. Kontemplative Kunst ist lebensverändernd, ein Weg, auf dem man unmerklich das eine und andere hinter sich hat, man kann nicht mehr zurück. Man wird verwandelt, neu und transparent.» Transparenz zeigt sich auch in seinem

Schaffen. So nennt er ein Werk «Leeres Kreuz». Der gekreuzigte Jesus ist zwar zu sehen, aber ohne Material. Das Metall darum herum bildet die Silhouette Christi. Christus als Leere?

Für Boesch entzieht sich der Auferstandene der Sichtbarkeit. Er ist das Geheimnis der Leere. Durch die Leere «beginnt man wieder zu atmen, alles ist wieder offen. Der Wind bläst hindurch. Ein heiliger Wind», schrieb er im Begleittext zu seiner Metallikone.

In seinen Werken sind die Arme Christi ausgebreitet, als würde der Auferstandene uns empfangen oder gar die ganze Welt umarmen. Boesch verwandelte die Marter des Gekreuzigten in eine heilsbringende Auferstehung. Gott ist deshalb sehr schön, strahlend – ausgedrückt in der Verwendung glänzender Metalle. Das schwere Material wirkt bei Boesch luftig und leicht. So hinterlässt Boeschs Kunst eine schwer zu fassende Faszination. Sie berührt unmittelbar.

Béatrice Eigenmann



Bild: © Verein Josua Boesch

**Josua Boeschs Werk «Leeres Kreuz»:**  
Die Silhouette Christi erschliesst sich aus dem Metall darum herum.

mit Werkstatt ein. Ab 1997 lebte er wieder in Zürich, wo er am 10. Juli 2012 verstarb.

### Schönheit Gottes

Was aus Boeschs Innerem nach aussen drängte, dafür fand er erst Jahre später einen Begriff: Ikonografie – als Einheit von Theologie und Kunsthandwerk. Allerdings erkannte er, dass er das Geheimnis der Ikone neu für sich suchen musste. Als Reformierter und als Gold- und Silberschmied konnte er nicht zurückgreifen auf die ostkirchliche Tradition. Er musste die Ikone seinen Möglichkeiten entsprechend verwirklichen.

### Josua Boesch in der Kartause Ittingen

- 20.9.–2.10.: Wanderausstellung
- 25.9.: Tag der offenen Tür mit Führung
- 29.9., 19 Uhr: Lesung «Psalmen – Johannes – Lyrik»
- 2.10., 18 Uhr: Konzert «Via resurrectionis – Auferstehungsweg», Uraufführung von Komponist Christian Enzler, mit Chor, Cello und Orgel

■ Infos: [www.tecum.ch](http://www.tecum.ch)

# Edel, stimmig, aufgeräumt

Aufwendige Innensanierung



Bild: Béatrice Eigenmann

Blickfänge in der renovierten Kirche St. Johannes in Weinfelden: das Kreuz, der Altar und der Ambo

**Die Kirche St. Johannes in Weinfelden ist innen umfassend renoviert worden. Seit 2019 wurde geplant – unter anderem mit dem Denkmalschutz, mit einem Künstler, einem Architekten und Handwerksunternehmen der Region. Dennoch gab es Überraschungen.**

Am Sonntag, 11. September, hat Bischof Felix Gmür in Weinfelden mit einem feierlichen Gottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores die renovierte Kirche St. Johannes eingesegnet. Tags zuvor war der Bauabschluss gefeiert worden.

## Regelmässig informiert

Ein Jahr lang blieben die Türen der 1903 im neubarocken Stil erbauten Kirche geschlossen. Der Innenraum des Gebäudes wurde komplett saniert. Diese grossen Arbeiten wurden kommunikativ begleitet: Roger Häfner-Neubauer, Präsident des Kirchgemeinderats, schrieb mit Herzblut regelmässig einen längeren bebilderten Beitrag. Dieser wurde im Gottesdienst ausgelegt, war zwischen Pfarreizentrum und Kirche ausgehängt und wurde im Blog auf der Website aufgeschaltet. «Die regelmässige Information für die interessierte Bevölkerung war mir wichtig», erklärt Häfner-Neubauer. «Durch diese Beiträge konnte

mitverfolgt werden, mit welchen Fragen sich die Baukommission beschäftigte und wie der Baufortschritt war. Offenbar wurde dies geschätzt, was mich sehr freut.» Gemeindeführer Armin Ruf lobt die tolle Zusammenarbeit der Beteiligten: «Alle haben mitgedacht und wie Zahnräder ineinandergegriffen: der Künstler, die Baukommission, der Architekt und die Handwerksunternehmen. Die Bauherrschaft hat mit grossem Engagement die Renovation verantwortet. Das war sehr schön zu erleben. Nun sieht die Kirche edel, stimmig und aufgeräumt aus.»

## Neues gewagt

Die Planung hatte 2019 begonnen: Die Baukommission gelangte an den Denkmalschutz mit dem Anliegen, die hintersten drei Sitzreihen herauszunehmen. Damit sollte Raum im Eingangsbereich geschaffen werden. Nach gründlichem Abwägen wurde dem Ansinnen stattgegeben. Beim Entfernen der Kirchenbänke im September 2021 wurde festgestellt, dass diese Sitzreihen erst im Nachhinein dazugekommen sein müssen. Da keine Quellen dafür vorhanden sind, geht man davon aus, dass es zwischen 1925 und 1940 gewesen sein muss. Die historischen Bänke sind nun sanft renoviert worden.

Das restliche Mobiliar ist neu angeschafft

worden, weshalb weitere Möglichkeiten für Änderungen diskutiert wurden. So wurden zwei Beichtstühle für eine andere Nutzung umgebaut, eine Rückzugsnische geschaffen und die Mariennische aufgewertet. Auch das Verschieben des Altars aus liturgischen und theologischen Überlegungen heraus stand zur Diskussion. Am Ende entschied die Kirchgemeinde an einer ausserordentlichen Versammlung, den Altar im Altarraum zu lassen, statt ihn ins Kirchenschiff zu stellen und den Altarraum anderweitig nutzbar zu machen (siehe *forumKirche* 7/2021, S. 7). Ruf sagt dazu: «Der demokratische Prozess war wichtig, denn es muss die Kirche der Gemeindemitglieder bleiben.»

## Dankbar

Für weiteren Gesprächsstoff sorgte auch die Sakristei. Ihre Renovation war im ursprünglichen Budget nicht enthalten. Erst beim Umzug ins Pfarreizentrum wurde dem Kirchgemeinderat bewusst, dass es keinen Sinn ergibt, die Sachen zwei Mal in ein Provisorium zu zügeln. Als Lösung kristallisierte sich eine sofortige sanfte Restaurierung des alten Mobiliars heraus. Der Kredit über 140'000 Franken wurde am 8. Juni den Kirchbürger\*innen an der ordentlichen Versammlung vorgelegt und einstimmig genehmigt. Die beauftragten Handwerksunternehmen hatten zugesagt, auch die zusätzlichen Arbeiten bis zum Ende der Sanierung ausgeführt zu haben. «Die Bereitschaft der involvierten Unternehmen, dieses Folgeprojekt gleichzeitig zu realisieren, hat mich sehr gefreut», sagt Roger Häfner-Neubauer.

Dem Messmerteam gebührt ein grosses Lob, da es während der Renovierung dafür gesorgt hatte, dass jeden Sonntag im Pfarreizentrum ein würdiger Gottesdienst stattfinden konnte. Es war auch zuständig dafür, dass die Sakristei zur Einsegnung wieder an ihren alten, restaurierten Platz zurückgefunden hat. «Ich bin dankbar dafür, dass kein Unfall passiert ist. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Dankbar auch, dass das Material vorhanden war, das gebraucht wurde, und die Planung des Architekten bestens funktioniert hat. Die Renovation ist mit viel Wertschätzung und Vertrauen der Beteiligten untereinander zustande gekommen», fasst Armin Ruf zusammen.

Béatrice Eigenmann

# Maria wird in den Himmel aufgenommen

Ein Fenster für Katholiken in der Diaspora

**Die Chorfenster der Schaffhauser Stadtkirche St. Maria sind ihrer Patronin gewidmet. Diese Kirche von 1885 ist der erste katholische Kirchenbau im reformierten Kanton. Was bedeutete das marianische Fensterprogramm damals?**

Am Baldachinaltar vorbei gehe ich in den Chorraum zu den drei riesigen Glasfenstern in den Spitzbögen. Es handelt sich um verschiedene Marien-Szenen. Das linke Fenster hat Marias Jugendzeit zum Thema und zeigt ihren Tempelbesuch mit den Eltern vor einem Hohepriester sowie die Verkündigungsszene. Das rechte Fenster steht stellvertretend für die mütterliche Maria, vertreten durch die beiden Schwangeren, Maria selbst und ihre Cousine Elisabeth, die Mutter von Johannes dem Täufer, darunter die für Maria schmerzvolle Kreuzabnahme. Beide Aussenfenster sind in blauen, roten und grünen Farben gehalten und wirken dunkler als das zentrale Fenster.

## Himmliche Zuversicht

Das mittlere Glasfenster leuchtet in gelbgoldenen Tönen. Mit dem Hellblau in den Zwischenflächen verkörpern beide Farben eine himmlische Sphäre. Rote Hintergrundflächen heben die untere und obere Szene in einem besonderen Rahmen hervor. Im unteren Bild steht Maria in der Mitte der Apostel und überragt alle. Nach Jesu Auferstehung nimmt sie am Gebet dieser Gemeinschaft teil (Apg 1,14). Die meisten Jünger verharren im Gebet um einen Altar. Unter der Gebetsgruppe lese ich «S. Maria Mater Deo ora pro nobis» (Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns). Die Mutter Jesu, seit 431 als Gottesgebärerin bezeichnet, wird eine besondere Fürbitterin für viele Gläubige. Nur drei Jünger und Maria schauen nach oben zur Schrift «Salve Regina Mater Misericordiae» (Sei gegrüsst, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit) sowie zu Marias Aufnahme in den Himmel. Verleiht der Ausblick in den göttlichen Himmel Zuversicht? Zwischen den Szenen entdecke ich abwechselnd je fünf Löwen und Schafe, die wie in der Heraldik auf ihren Hinterbeinen stehen und mit ihren Vorderbeinen die Rahmen halten. Die Schafe erinnern mich an den Schaffhauser Bock als Wappentier. Ist dies Absicht? Vielleicht sollen sich die Betrachter\*innen mit frommen Lämmern und starken Löwen identifizieren.

## Aufnahme in den Himmel

In der oberen Szene ist die Aufnahme Marias in den Himmel dargestellt, das Heilsgeschehen, dem die Kirche geweiht ist. Maria betet und kniet vor dem thronenden Christus – erkennbar an seinem Kreuznimbus. Während die Mutter Jesu in der unteren Szene mit einem grünen Gewand bekleidet ist, ist sie oben von einem stoffreichen Mantel umhüllt. Hier nun leuchtend himmelblau – Marias Erkennungsfarbe. Sie trägt eine Krone und einen grünen Heiligenschein, beides Attribute einer Heiligen. Christus wendet sich ihr zu, hält in der Rechten ein Zepter und segnet sie mit seiner Linken. Eingerahmt wird dieser Akt von zwei Engeln mit Harfe beziehungsweise Laute. In der Mariologie gilt Maria als «Ersterlöste», die als Erste in den Himmel aufgenommen wird. Es ist eine exklusive Rolle für die Frau, deren Herz am grausamen Tod des Sohnes zerbrach.

## Der Künstler

Der Luzerner Kirchen- und Historienmaler Joseph A. Balmer (1828–1918) hat die Gesamtausmalung und die Glasfenstereutwürfe von St. Maria von 1884 bis 1891 gestaltet. Die Fenster sind vom Zürcher Handwerksbetrieb Berbig ausgeführt worden. Nach dem Studium in Düsseldorf und Karlsruhe arbeitete Balmer im Atelier des bekannten Kirchenmalers Melchior Paul von Deschwanden in Stans. Die Marienkirche in Schaffhausen bildet den Höhepunkt von Balmers Schaffen.

## Meine Zeitreise

Mit den mariologischen Glasfenstern tue ich mich schwer. Ich versuche mich in eine katholische Fabrikarbeiterin hineinzusetzen, die sich vor 150 Jahren im reformierten Schaffhausen niedergelassen hat: Durch die boomende Industrie braucht es viele zugewanderte Arbeitskräfte, aber wir Katholiken werden verachtet. Sonntags

Bild: Judith Keller



Ausschnitt aus dem mittleren Chorfenster von St. Maria in Schaffhausen: unten Maria im Kreis der Apostel, oben Marias Aufnahme in den Himmel

muss ich bis zum Kloster Paradies oder Rheinau in den katholischen Gottesdienst wandern. 1882 bis 1885 bauen wir unsere eigene Kirche: Santa Maria, wie wir sie gerne nennen. Von Weitem kann ich die weisse, neogotische Kirche schon erblicken. Im Inneren umfängt mich eine spirituelle Ruhe, kein Lärm oder Gestank einer Fabrik. Die leuchtenden Glasfenster zeigen mir die vorbildliche Maria als frommes Mädchen und Mutter. Durch sie erhalte ich Trost in meinem schweren Alltag. Die Szene der Maria mit den Jüngern ist für mich wie die Gründung unserer Kirche, wo ich als Nachfolgerin Christi den Glauben lebe. Es gibt mir Hoffnung, dass ich nach meinem Tod wie Maria von Jesus ins Himmelreich aufgenommen werde.

Judith Keller



Bild: Stephan

**Meinen Glauben  
spüre ich in der  
Natur. Denn sie ist  
unberührt, ruhig  
und ich sehe meinen  
Ursprung dort.**

Stephan · 17 Jahre

## ■ Den Glauben feiern

### Gottesdienste anderssprachiger Missionen

#### ■ Albanische Mission

So, 18. September	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 25. September	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld

#### ■ Kroatische Mission

Sa, 17. September	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 18. September	09.30 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
So, 25. September	09.30 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen

#### ■ Polnische Mission

So, 18. September	13.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 25. September	13.00 Uhr	St. Martin Arbon

#### ■ Portugiesische Mission

Sa, 17. September	17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
So, 18. September	16.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 25. September	16.00 Uhr	St. Maria Schaffhausen

#### ■ Slowenische Mission

So, 18. September	10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
-------------------	-----------	---------------------

#### ■ Spanische Mission

Sa, 17. September	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 18. September	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.15 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
So, 25. September	09.30 Uhr	St. Martin Arbon
	11.15 Uhr	St. Stefan Amriswil
	16.00 Uhr	St. Maria Schaffhausen

#### ■ Tamilische Mission

Sa, 24. September	19.00 Uhr	Alte Kirche Romanshorn
-------------------	-----------	------------------------

#### ■ Ukrainische Mission

Do, 22. September	19.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
-------------------	-----------	-----------------------------

#### ■ Ungarische Mission

Sa, 17. September	15.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
-------------------	-----------	----------------------



### Kinder des Lichtes

#### Gedanken zum Evangelium: Lk 16,1-13

Im Gleichnis Lk 16,1-13 sticht mich ein Satz: Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes (Lk 16,8b).

Jesus lobt den ungerechten Verwalter, weil er innerhalb seines Milieus raffiniert mit dem anvertrauten Gut umgeht. Wie gehe aber ich klug mit dem um, was mein Herr Jesus mir anvertraut hat? Wie gelingt es, andere in den Strahlkreis des Lichtes zu ziehen und sie zu Kindern und Freunden des Lichtes zu machen?

Unmittelbar zuvor wird in Lk 15 das Gleichnis vom Vater und den beiden Söhnen (nicht nur das vom verlorenen Sohn!) erzählt. Jesus zeigt uns darin das Bild eines weitherzigen Vaters. Zu Lebzeiten schon teilt er das Erbe auf seine beiden Söhne auf und freut sich dann riesig, als der jüngere Sohn, der in der Fremde alles Geld verprasst hat, den Weg nach Hause zurückfindet. Er lässt ein überschwängliches Freudenfest feiern.

Jesus erzählt aber auch, dass der gleiche Vater sich um den anderen Sohn bemüht. Er ist daheim geblieben. Seine Eifersucht auf den jüngeren Bruder, seine Blindheit dem eigenen Vermögen und den damit verbundenen Möglichkeiten gegenüber, verhärten sein Herz. Der Vater wirbt mit guten Worten um ihn. Sein Herz soll wieder lebendig und weit werden, damit auch er sich mitfreuen kann. Sein Bruder hat ja auch zum Leben zurückgefunden!

Wenn ich die beiden so verschiedenen Erzählungen aufeinander beziehe, dann wird anschaulich, was es bedeuten kann, ein Kind des Lichtes zu sein: nämlich ein Herz zu haben wie das des Vaters im Gleichnis – erleuchtet und erwärmt von unermesslicher Güte und Grosszügigkeit.

Und klug ist der Umgang mit dem kostbaren Schatz der frohen Botschaft, wenn ich damit Freunde des Evangeliums gewinne, wie der verschwenderische Verwalter sich mit dem ungerechten Mammon Freunde schafft oder der Vater um seinen zweiten Sohn wirbt.

Es ist klug, nicht nur davon zu erzählen, sondern grosszügig, gütig und verschwenderisch die Verheissung des Evangeliums zu leben. Damit stichelt das Lukasevangelium weiter.

*Pater Gregor Brazero, Fischingen*

### Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 18. September, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**  
**Kath. Gottesdienst zum Bettag** – Mit dem Pfarrer Notker Bärtsch

Sonntag, 25. September, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**  
**Ev.-ref. Predigt** – Mit der Pfarrerin Tania Oldenhage

Sonntag, 18. September, 10 Uhr, **SRF1**  
**Kath. Gottesdienst zum Bettag** – Mit dem Pfarrer Notker Bärtsch

Sonntag, 25. September, 09.30 Uhr, **ZDF**  
**Kath. Gottesdienst – Sehen mit Herz und Verstand**  
Mit dem Pfarrer Edwin Matt

### Regionale Sendungen

**Radio TOP: TOP Kick** (weitere Beiträge auf: [www.topchurch.ch](http://www.topchurch.ch))

**Radio Munot: Gedanken zum Tag**  
Montag bis Freitag, 06.50 Uhr

**Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen**  
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

**Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd**  
Samstag, 18.55 Uhr bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

### Sonntagslesungen

**18. September – 25. Sonntag im Jahreskreis**

Erste Lesung: Am 8,4-7  
Zweite Lesung: 1 Tim 2,1-8  
Evangelium: Lk 16,1-13 (oder 16,10-13)

**25. September – Heiliger Niklaus von Flüe**

Erste Lesung: Lev 19,1-2.17-19a  
Zweite Lesung: Röm 14,17-19  
Evangelium: Mt 19,27-29

## «Ein Geschenk nach vielen Jahren»

Bruder Leo wird zum Priester geweiht



Bruder Leo vom Benediktinerkloster Fischingen freut sich auf seine Priesterweihe.

**Nach rund drei Jahrzehnten im Kloster Fischingen beginnt für Bruder Leo am letzten Septemberwochenende ein neuer Lebensabschnitt: Er empfängt die Priesterweihe und feiert zum ersten Mal die Messe als Hauptzelebrant.**

Ein Geschenk. So benennt Bruder Leo die Tatsache, dass er die Priesterweihe empfangen darf. Die Dankbarkeit ist bei seinem Erzählen hörbar. Man denkt an: «Gut Ding will Weile haben». Denn Bruder Leo arbeitete rund drei Jahrzehnte im Kloster Fischingen, bevor ihn sein Weg nach Deutschland zum vierjährigen Theologiestudium führte. Schon als Teenager zog es ihn an den Wochenenden oft ins Kloster Fischingen. Aufgewachsen ist er in Frauenfeld und Uesslingen mit einem älteren und einem jüngeren Bruder. In einer Familie, die für damalige Verhältnisse «normal katholisch» war, wie er es ausdrückt. Was bedeutet: Religionsunterricht, Erstkommunion, Firmung und höchstens fünf Mal im Jahr in die Kirche.

### Guter Handwerker

Mit 21 Jahren, anno 1985, trat er in den Orden der Benediktiner ein. Fünf Jahre später legte er das Ordensgelübde ab. Wieso hat er sich mit über 50 Jahren entschieden, den Weg zum Priester einzuschlagen? «Schon früh spürte ich, dass dies mein Weg sein könnte. Als Legasthe-

niker in den 1980er-Jahren, besuchte ich die Realschule und es hiess, ich sei ein guter Handwerker. Theologie zu studieren, war nicht möglich.» In seiner Stimme schwingt eine Nüchternheit mit, null Bitterkeit. Bruder Leo absolvierte eine Lehre als technischer Modellbauer. Im Kloster sei er die ersten sechzehn Jahre in der Schreinerei gebraucht worden, danach von 2002 bis 2018 als Gästebetreuer.

### Respekt vor dem Anspruch

Diesen Sommer hat er das Theologiestudium abgeschlossen und wird wieder im Kloster Fischingen wohnen. Die zweijährige Berufseinführung macht er in der Pfarrei Wil. Anschliessend wird er im Pastoralraum Tannzapfenland tätig sein. «Ich freue mich darauf, als Seelsorger unterschiedliche Menschen auf ihrem Lebens- und Glaubensweg zu begleiten», sagt Bruder Leo, «und ich habe einen gewissen Respekt, ob ich diesem Anspruch gerecht werden kann.» Bescheiden und dienend – diese Haltung ist hinter diesen Worten und in seinem Leben spürbar.

### Ein Du

Stichwort Gott. Was findet Bruder Leo an ihm faszinierend? «Dass er nicht eine göttliche Macht oder eine Energie ist, sondern eine dreifaltige Person. Ein Gegenüber. Ein Du. Mit ihm ist eine Beziehung in Liebe möglich. Und weil diese Liebe so gross ist, kann ich sie auch weitergeben.» Da ist es wieder, dieses Für-andere-da-Sein. Nach der Priesterweihe dürfte sich Bruder Leo «Pater Leo» nennen. Das will er jedoch nicht. «Seit 1985 bin ich Bruder Leo und das bleibe ich. So verstehe ich meinen Dienst. Ich möchte nahbar bleiben und auf Augenhöhe sein.» Da schimmert die Haltung Jesu durch.

*Martina Seger-Bertschi*

### Priesterweihe und Primiz

Die Priesterweihe mit Bischof Felix Gmür findet am Samstag, 24. September, um 15 Uhr in der Klosterkirche Fischingen statt. Einen Tag später, am Bruder-Klausen-Tag, feiert Bruder Leo um 10.30 Uhr seine Primiz in der Klosterkirche. Anschliessend gibt es ein Fest der Begegnung.

## Unterwegs-Se

Pilgern durch das Bistum St. G

**Anlässlich von 175 Jahren Bistum St. Gallen pilgern Menschen bis zum 25. September in 17,5 Tagen durch das Bistum. Unterschiedliche Strecken führen durch alle 33 Seelsorgeeinheiten. Am 21. August machte sich auch eine Gruppe der englischsprachigen Mission resp. der englischen Messe auf den Weg.**

Einer der Teilnehmer, Jonathan Borg, war mit seinen beiden Kindern (10 und 16) unterwegs. Er erzählt begeistert davon, was ihn dazu bewegt hat, dabei zu sein: «Ich bin auf Malta aufgewachsen, das katholischer ist als der Vatikan». Wann immer die Pfarrei eine religiöse Feier ausserhalb der Kirche organisiert hatte, zog eine feierliche Prozession durch die Strassen meines Dorfes. Zusammen mit den meisten Jungs des Ortes beteiligte auch ich mich daran als Ministrant, der, auf Form bedacht, in einer Reihengänge und dabei steif und ernst aussah.» Borg, der seit vielen Jahren in der Schweiz lebt, führt weiter aus: «Die Zeiten haben sich geändert. Ich bin sehr froh, dass meine Ortskirche in St. Gallen sich bemüht, sich der heutigen Gesellschaft anzupassen. Und dies, ohne dabei auf Feiern wie zum Beispiel das Jubiläum des Bistums zu verzichten. Ich habe als Mitglied der englischsprachigen Gemeinschaft am Pilgern teilgenommen. Es war ein sehr schönes Erlebnis, sowohl mit Mitgliedern unserer Gruppe als auch mit vielen anderen aus verschiedenen Pfarreien und Gemeinschaften im ganzen Bistum St. Gallen zu wandern.»

### Wandern +

Der Pilgertag am 21. August wurde von den Organisatoren als «leicht» eingestuft. Das heisst: Er war auch für unerfahrene oder wenig trainierte Wanderer gut machbar. Wie jede Strecke der 17,5 Tage wurde auch diese von den erfahrenen Pilgerbegleitern Josef Schönauer, Lisi und Eugen Spirig sowie Ines und René Schaberger geleitet. Die Tour startete um 9 Uhr bei der katholischen Theresienkirche in Rheineck und führte durch Thal bis zur Pfarreikirche St. Kolumban in Rorschach. Veranschlagt waren sieben Stunden. Die Gruppe der englischen Messe nutzte auch die Zeit danach, um gemeinsam die Landschaft zu geniessen. Jonathan Borg, der in der Freizeit viel mit dem Velo in der Natur unterwegs ist, beschreibt diesen Pilgerweg als «einen schönen Spaziergang in der Landschaft – mit kurzen Gottes-

# in als Wesenszug von Kirche

allen im Jubiläumsjahr 2022

diensten und Gedanken am Wegesrand.» Die Wanderung selbst sei sehr angenehm gewesen. «Wir hatten grosses Glück mit dem Wetter. Es ist eine Bestätigung für die Schönheit der Natur, mit der wir hier vor unserer Haustür gesegnet sind und die wir so oft als selbstverständlich ansehen. Die Begrüssung und der kurze Gottesdienst, organisiert von verschiedenen Gemeinden entlang des Weges, waren eine Erinnerung an die Einheit der Kirche. Diese stützt sich auf so viele verschiedene Gemeinschaften, um zusammen eine schöne und starke Kirche zu bilden.» Diese Meinung bestätigt auch die Grundidee von Josef Schönauer, der als Pilgerbegleiter schon viele Wege gegangen ist. Er schreibt auf seiner Website (pilgern.ch): «Im Pilgern ist das Wandern inbegriffen. Das + ist der spirituell-religiöse Aspekt.»

## Etwas für die Seele

Auch die Jugendlichen, die an dem Anlass teilgenommen hatten, waren sehr motiviert. Die Gymnasiastin, Chima Uzor (15), marschierte mit der englischsprachigen Gemeinschaft durch das Bistum. Sie berichtet: «Die Pilgerwanderung war etwas Besonderes für mich, da ich zuvor noch nie gepilgert bin. Es war eine sehr schöne Erfahrung. Ich konnte neue Leute kennenlernen und es entstanden spannende Gespräche.» Beim Pilgern gibt es viele verschiedene Menschen, die zusammen oder einfach nebeneinander auf dem Weg sind. Dies ermöglicht Begegnung der Generationen in einem anderen Umfeld und in einem neuen Kontext. Das Ziel ist im Gegensatz zur Wallfahrt nicht so wichtig. Hier spielen die Fortbewegung und kleine religiöse Stationen die Hauptrolle. Chima Uzor schätzte auch die Möglichkeit, sich mit eigenen Gedanken auseinanderzusetzen und inspirierende Beobachtungen zu machen: «Während des stillen Marschierens habe ich viel mehr von der Umgebung mitbekommen als sonst.»

Monika Freund Schoch (Jg. 1982) ist eine auf Internationale Beziehungen, Kommunikation und Integrationsmanagement spezialisierte Soziologin polnischer Herkunft. Sie engagiert sich in verschiedenen Gremien des Bistums St. Gallen.



Bild: zvg

Bild: zvg/Jonathan Borg



Pilgern durchs Bistum St. Gallen, das seit 175 Jahren besteht: Am 21. August war es die Strecke von Rheineck nach Rorschach.

Ich habe auf andere Dinge geachtet und so auch zu mir selbst gefunden. Und ich glaube, genau darum geht es beim Pilgern: sich selbst zu finden und besser kennenzulernen.» Damit bestätigt sich eine weitere These des Buchautors und Pilgerbegleiters

Josef Schönauer: «Pilgern führt zur eigenen Mitte, hilft, den Kopf auszulüften und sich neu zu erden.»

Text & Übersetzung: Monika Freund Schoch

## Being on the Way as a trait of the Church

Pilgrimage through the Diocese of St. Gallen in the jubilee year 2022

**On the occasion of «175 years of the Diocese of St. Gallen», people are encouraged to go on pilgrimage through the Diocese of St. Gallen in 17.5 days until September 25. Different routes lead through all 33 pastoral units. On August 21, a group from the English-speaking Mission also set out on the journey.**

The pilgrimage day on August 21 was classified by the organizers as «easy». That means: it is well doable even for inexperienced or weaker hikers. The route began at 9:00 a.m. in Rheineck and led through Thal to Rorschach. After 7 hours of marching the group of 9 from the English Mission enjoyed a barbecue together by the lake.

One of the participants, Jonathan Borg, who was on the pilgrimage day with his two children (10 and 16 years old), describes this outdoor activity as «a beautiful walk in the countryside. (...) It was very pleasant and we were very lucky with the weather.» The native Maltese, who lives in Switzerland for many years, continues: «It was another confirmation of the beauty of nature that we are blessed with here on our doorstep and so often take for granted. The welcome and short worship service organized by various parishes along the way, were another reminder of the unity of the church, which rests on so many different communities to form together a beautiful and strong Church.» The young people who participated in the event were also inflamed. A high school student, Chima Uzor (15) reports, «It was very special for me because I've never been on pilgrimage. It was a very beautiful and exciting experience: an opportunity to meet new people and to be a part of interesting conversations. During the silent walk, you perceive much more of the surroundings and the environment. You simply pay attention to other things and thus also find yourself. And I think that's what pilgrimage is all about: finding yourself and getting to know yourself better.»

# Damen und Ritter in Arbon

Ein etwas anderer Gottesdienst



Bild: ZVG

Teilnehmende des Bodenseetreffens des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem

**Das länderübergreifende Bodenseetreffen der Komtureien des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem (lateinisch: *Ordo Equestris Sancti Sepulcri Hierosolymitani, OESSH*) fand dieses Jahr in Arbon statt.**

Am Samstag, 10. September, hat in der Kirche St. Martin in Arbon in Anwesenheit von Bischof Felix Gmür ein ganz spezieller Gottesdienst stattgefunden: das Bodenseetreffen von Mitgliedern des OESSH. Die Komturei St. Gallen hatte den Anlass mit rund 60 Anwesenden organisiert. Walter Müller, Präsident der Komturei, erklärt: «Seit über 30 Jahren findet jährlich dieses länderübergreifende Treffen statt, abwechselnd organisiert von den vier Komtureien rund um den Bodensee. Dazu gehören St. Gallen, Augsburg, Ravensburg (beide D) und Bregenz (A). Arbon ist ausgewählt worden, weil es eine historische Rolle gespielt hat in der Entstehung des Christentums im Bodenseeraum.» Deshalb habe es im Anschluss an den feierlichen Gottesdienst in der Kirche einen Vortrag zu diesem Thema gegeben. Das Mittagessen im «Römerhof» habe dem Kennenlernen und dem Austausch gedient. Mit dabei: Bischof Felix, selbst Mitglied des Ordens und Prior der Deutschschweizer Sektion.

## Treue zum Papst

Beim OESSH handelt es sich um einen der beiden einzigen Ritterorden, die in einem speziellen Souveränitätsverhältnis zum Heiligen Stuhl stehen. Er wurde 1868 von Papst Pius IX. als Laienorden gegründet – im Gegensatz zum Malteserorden, der ins 11. Jahrhundert zurückgeht und seinen Ursprung aufgrund der Kreuzzüge in Jerusalem hat. Weltweit gibt es ca. 30'000 Mitglieder

in etwa 40 Ländern. Mitglied können sowohl weltliche Frauen (Damen) und Männer (Ritter) als auch Geistliche werden. Bedingung ist die Treue zum Papst und zur Kirche sowie der Glaube, der als Leitplanke dient. Zweck ist es, die Christ\*innen im Heiligen Land zu unterstützen und die Spiritualität der Mitglieder zu fördern. Die Aufnahme in den Orden geschieht durch Vorschlag und feierliche Einsetzung (Investitur): Der Grossmeister legt den Kandidat\*innen in Anlehnung an den Ritterschlag das Prozessionskreuz auf die Schulter. Danach folgt das Umlegen des Mantels sowie die Übergabe der Insignien: das Jerusalem-Kreuz an einem schwarzen Band und Miniaturen des Ordens. Getragen wird der Mantel nur an feierlichen Gottesdiensten.

## Statthalterin

In der Schweiz gibt es den Orden resp. die Statthalterei, wie sie genannt wird, seit 1950. Diese ist ein Verein mit dem Chorherrenstift St. Michael Beromünster/LU als Sitz. Eine Statthalterei ist unterteilt in Sektionen, diese wiederum in Komtureien. Zurzeit zählt die Schweizer Statthalterei 375 Mitglieder. Statthalterin ist Donata Maria Krethlow-Benziger. Die geistliche Leitung obliegt dem Grossprior, Charles Morerod, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg. An den Anlässen religiöser und kultureller Art wird auf die gelebte Gemeinschaft im Glauben und in der Freundschaft grosser Wert gelegt. Jährlicher Höhepunkt ist die Investiturfeier.

Béatrice Eigenmann

■ Weitere Informationen unter [www.oessh.ch](http://www.oessh.ch)

## News

### ■ Gottesdienst zur «Friedensmission»

Am Sonntag, 11. September, hat in der katholischen Kirche St. Anton in Bern-Bümpliz ein Gottesdienst stattgefunden zum Thema «Friedensmission». Er wurde live übertragen. Das Katholische Medienzentrum, das Päpstliche Missionswerk Missio und die Inländische Mission hatten ihn gestaltet. Der Gottesdienst thematisierte, wie Missionstätigkeit in Zeiten des Krieges zu einer «Friedensmission» werden könnte.

### ■ Schweizergarde: Schweizer Medienstelle

Neu verfügt die Schweizergarde in der Schweiz über eine Medienstelle und ein Verbindungsbüro. Der Walliser Stefan Wyer (57) hat die Leitung dieser Stelle übernommen. Er koordiniert die Informationstätigkeit der Partner der Schweizergarde: der Stiftung der Päpstlichen Schweizergarde, der Kasernenstiftung und der Vereinigung der ehemaligen Schweizergardisten. Er vertritt auch die Anliegen des Korps bei Behörden und gegenüber der Politik. Wyer ist direkt dem Kommandanten der Schweizergarde unterstellt.

### ■ Trauer um Schwester Maria

Die aus Italien stammende Schwester Maria de Coppi ist Anfang September bei einem nächtlichen Anschlag in Mosambik brutal getötet worden. Sie hatte 60 Jahre in Mosambik gelebt und war eine Comboni-Missionsschwester. Diese sind vor allem in Afrika im Einsatz. Die Gemeinschaft von vier Schwestern wurde in Chipene in Südmosambik angegriffen und die ganze Missionsstation verwüstet. Ein terroristischer Hintergrund gilt als wahrscheinlich. Bereits im Juni wurde eine Ordensschwester in Haiti Opfer eines Anschlags.

### ■ Kurienreform

Künftig kann auch eine Frau das Staatssekretariat des Vatikans leiten. Das geht aus der neuen Kurienreform hervor, die mittlerweile in deutscher Übersetzung vorliegt. An Pfingsten trat die neue Kurienverfassung «*Praedicate Evangelium*» in Kraft als Grundtext. Sie muss noch in eine konkrete Kurienordnung überführt werden. Zudem muss jede vatikanische Einrichtung ihre eigenen Statuten an die neue Verfassung anpassen. Derzeit berät Papst Franziskus die ambitionierte Reform mit Kardinälen im Vatikan.

[kath.ch/Red](http://kath.ch/Red).

## Leserbrief

### forumKirche Nr. 16, betrifft Gender-Schreibweise

Ja – früher –, da zählte man die Sterne noch am Himmelszelt. Heute finden wir sie zwischen den Buchstaben. Ein Sternchen, das Frau und Mann und alles dazwischen und ausserhalb ansprechen will: der Gender-Stern. Warum begegne ich ihm ausgerechnet im Pfarreiblatt *forumKirche*, wo er doch nicht einmal Bestandteil der amtlichen Rechtschreibung ist? Will man um jeden Preis «modern» sein? Wandel gehört zum Leben. Die Frage ist nur: Wandeln wir in die richtige Richtung? Falsch verstandene Solidarität kann nämlich in die Irre führen.

Versteht man unter Gleichwertigkeit nicht gerade das Selbstverständnis dazuzugehören, ohne dass jedes Detail der Andersartigkeit in Zeichen und komplizierten Schreibweisen ausgedrückt werden muss? Wir müssen nicht jeder Forderung des Mainstreams nachkommen. Warum *forumKirche* sich davon leiten lässt, ist für mich unverständlich.

«Wer auf den Mainstream-Zug aufspringt, kennt nicht den Zielbahnhof.» (Zitat Helmut Glaßl)

Gabriela Mühlemann, Diessenhofen

Katholische Landeskirche 

### AMTLICHE PUBLIKATION

#### WAHLVORSCHLÄGE KATHOLISCHER KIRCHENRAT DES KANTONS THURGAU

Anlässlich der Synode vom 18. November 2022 erfolgen die Wahlen in den Katholischen Kirchenrat des Kantons Thurgau für die Amtsperiode 2023–2026. Der Kirchenrat ist als Exekutive das vollziehende und verwaltende Organ der Landeskirche. Er besteht aus fünf Mitgliedern, wovon zwei aus dem Kreis der Seelsorgenden stammen. An den Sitzungen des Kirchenrates nimmt der Generalsekretär bzw. die Generalsekretärin mit beratender Stimme teil. Für die Amtsperiode 2023–2026 werden **Cyryll Bischof**, **Cornel Stadler** und **Ivan Trajkov** erneut kandidieren, Cyryll Bischof (wie bisher) auch als Präsident. **Domherr Theo Scherrer** und **Marie-Anne Rutishauser** werden nach langjährigem Einsatz nicht mehr kandidieren. Eine Würdigung ihrer Verdienste folgt später. Für die Nachfolge kann ein Sitz durch die Pastorkonferenz (Versammlung der kirchlichen Mitarbeitenden) nominiert werden. Das Büro der Synode hat den Termin für die Wahlvorschläge festgelegt: Wahlvorschläge, die auf die offizielle Wahlliste zuhanden der Synode aufgenommen werden sollen, sind bis 30. September an Thomas Merz, den Präsidenten der Synode, einzureichen: [info@thomasmerz.ch](mailto:info@thomasmerz.ch). Es handelt sich um eine Majorzwahl. Kandidaturen sind auch danach noch möglich; sie können allerdings nicht mehr in die offiziellen Informationen aufgenommen werden.

## Besuch im Haus der Religionen

Einblicke in ein einzigartiges interkulturelles Projekt

**Der Interreligiöse Arbeitskreis im Kanton Thurgau lädt am Samstag, 24. September, zu einer Exkursion ins Haus der Religionen nach Bern ein – gemeinsam mit der reformierten und der katholischen Stelle für Erwachsenenbildung im Thurgau.**

Seit 2014 bietet das *Haus der Religionen* acht Religionsgemeinschaften unter einem Dach Gelegenheit zum Dialog und zum Zusammenleben. Damit soll das Miteinander der Religionen an diesem Ort ermöglicht und gefördert werden. Die Menschen, die vorbeikommen, können die verschiedenen Religionen ausprobieren und sich selbst in den Religionskontexten erleben. Auch das hauseigene Restaurant mit seinem kulinarischen Angebot wirkt als verbindender Ort. «Das *Haus der Religionen* in Bern dürfte wohl das erste und mit seinem konsequent religionstheologischen Pluralismus wohl das innovativste Mehrreligionen-Haus in Europa sein. Hier begegnen sich religiöse Gemeinschaften auf Augenhöhe. Sie tragen Verantwortung für eigene Räume des Gebets und der Gemeinschaft und sind gleichzeitig mitverantwortlich für die gemeinsamen



Das Haus der Religionen am Europaplatz in Bern

Begegnungsräume», schreibt Matthias Loretan, Präsident des *Interreligiösen Arbeitskreises*, in einer Mitteilung. Interessierte können am 24. September bei einer Führung Einblicke in dieses Miteinander der verschiedenen Religionen

erhalten. Nach dem Mittagessen im Haus wird der Workshop «Shiva erleben – Einführung Hinduismus» angeboten.

Red.

■ Nähere Infos und Anmeldung unter [www.keb.kath-tg.ch](http://www.keb.kath-tg.ch)

## VERANSTALTUNGEN

### INFORMATION

#### Erzählnachmittag für Kinder

Kulturvermittler Julian Fitze liest seine Lieblingsgeschichten vom See. Ein Nachmittag für begleitete Kinder von 0 bis 7 Jahren.

Mi, 21.9., 14–15 Uhr

Seemuseum Kreuzlingen

Anmeldung erforderlich

[www.seemuseum.ch](http://www.seemuseum.ch)

#### Referat: Vorsorgeauftrag und

#### Patientenverfügung

Monika Lacher, dipl. Pflegefachfrau, informiert über Wichtiges in Bezug auf den Vorsorgeauftrag und die Patientenverfügung.

Mi, 21.9., 18–19.30 Uhr

Palliative Café, Zwinglikirche Schaffhausen

#### Vortrag zur Geschichte der schweizerischen Landschaft

Prof. Dr. Norman Backhaus, Titularprofessor für Humangeografie, referiert über die «Geschichte der Landschaft in der Schweiz»: von der Eiszeit über die römischen Einflüsse und die mittelalterliche Landnahme bis zur heutigen Landschaftsplanung.

Mi, 21.9., 18.30 Uhr

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

[www.allerheiligen.ch](http://www.allerheiligen.ch)

#### Tag der offenen Tür

Anlässlich des Jubiläums «45 Jahre Stiftung Kartause Ittingen» öffnet die Kartause Ittingen, das europaweit besterhaltene ehemalige Kartäuserkloster, ihre Türen.

So, 25.9., 10–18 Uhr

Kartause Ittingen

[www.kartause.ch](http://www.kartause.ch)

#### Hörspaziergang

Der Hörspaziergang «Seegeschichten» lädt ein zu einem ganz besonderen Rundgang entlang des Seeufers im Seeburgpark Kreuzlingen. Ausgestattet mit einem Audioguide, der im Seemuseum ausgeliehen wird, kann an den Hörstationen Poetisches, Unterhaltsames und Wissenswertes rund um den Bodensee erfahren werden.

Bis So, 25.9.

Seemuseum Kreuzlingen

[www.seemuseum.ch](http://www.seemuseum.ch)

#### Führung: «Jüdische Friedhöfe»

Jüdische Gräber werden nicht aufgehoben und die Friedhöfe können jahrhundertlang erhalten bleiben. Was «erzählen» jüdische Friedhöfe von den jüdischen Gemeinden und der jüdischen Geschichte? Wie geht das Judentum mit Tod und Trauer um?

Die Führung von Dr. Ralph Weingarten gibt Antworten auf diese Fragen und führt auch an die Grabstätten bekannter Persönlichkeiten.

Mi, 28.9., 14–16.30 Uhr

Treffpunkt: Haltestelle Friesenberg, Zürich

Anmeldung bis 20.9.

[www.ziid.ch](http://www.ziid.ch)



Bild: pixabay.com

#### Brot und Bibel

Mit dem Brotsommelier Eric Stadelhofer wird das Wissen über das Lebensmittel Brot vertieft. An diesem Abend werden verschiedene Brote mit allen Sinnen verkostet: sehen, riechen, fühlen, hören und schmecken. Neben diesem praktischen Ansatz werden Brotgeschichten der Bibel vorgelesen und gedeutet. So kann das Brot in seiner ganzen Fülle neu entdeckt und für das eigene Leben wertgeschätzt werden.

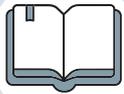
Sa, 1.10., 18–21 Uhr

Zentrum Franziskus Weinfelden

Anmeldung bis 25.9.

[www.keb.kath-tg.ch](http://www.keb.kath-tg.ch)

## MEDIEN



#### Die wichtigsten Worte Jesu

Das neueste Buch des Neutestamentlers Gerhard Lohfink enthält die wichtigsten Aussagen Jesu, welche die Forschung aufgrund zahlreicher Indizien für authentisch hält. Auf Basis der Bibelwissenschaft möchte Lohfink seinen Leser\*innen vor allem die Wucht und die Schönheit, aber auch den Ernst von rund 70 zentralen Jesuworten vor Augen stellen. Das Buch hilft zu verstehen, wovon Jesus in diesen scharf konturierten Worten überhaupt redet. Die meist äusserst knapp formulierten Sprüche prägten sich den Jüngern Jesu wegen ihrer klaren Struktur und ihrer Bildhaftigkeit von Anfang an unvergesslich ein.

**Autor: Gerhard Lohfink · Verlag: Herder ·**

**ISBN: 978-3-451-39190-3**

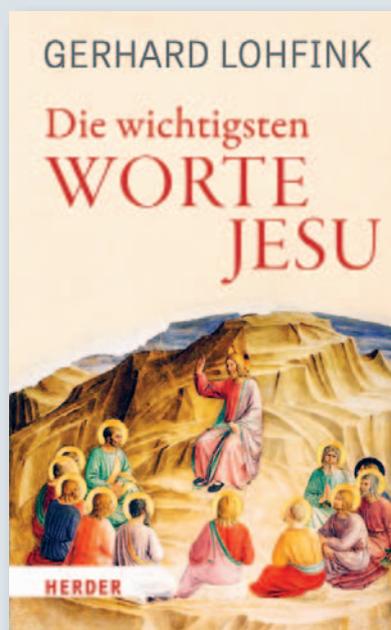
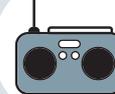


Bild: zvg



#### Teil des Lebens – Der Schwangerschaftsabbruch

Der Abbruch kann Jahrzehnte zurückliegen, und noch immer fällt es den Frauen schwer, darüber zu sprechen. Im Erinnern ist Scham, Wut und Schmerz. Und doch waren einige Frauen, die Ina Strelow angesprochen hat, bereit, von ihren Erfahrungen zu erzählen. Von den Lebensumständen, die zu der Entscheidung geführt haben, von der gesellschaftlichen Situation, von dem Gedanken, wie alt das Kind heute wäre, von dem Wunsch, verstanden zu werden. Eine Mitarbeiterin einer Beratungsstelle ergänzt die Erzählungen mit ihren Beobachtungen.

**SWR 2 Leben, Di, 20.9., 15.05 Uhr**

### Auf Frauenspuren in Weinfeldern

Der *Thurgauische Katholische Frauenbund* lädt zu einem Rundgang «Auf Frauenspuren in Weinfeldern» ein. Vreni Brenner erzählt die Geschichte von starken Frauen, von historischen Bauten und speziellen Ereignissen aus dem 19./20. Jahrhundert.

Fr, 7.10., 18.30 Uhr  
Rathausplatz Weinfeldern  
Anmeldung erforderlich  
[www.tkf.ch](http://www.tkf.ch)

## KULTUR

### Bettagskonzert: Tanzvariationen

Vier Amriswiler Musiker\*innen musizieren im Wechsel und im Zusammenspiel. Carl Rüttis Tanzvariationen zu und mit Gedichten und Bildern von Silja Walter bieten eine besonders bildhafte Klangsprache.

So, 18.9., 17 Uhr  
Evang. Kirche Amriswil  
[www.amriswiler-konzerte.ch](http://www.amriswiler-konzerte.ch)

### Musik und Wort: Das klingt nach ...

Neue Kompositionen von Thomas Kräuchi werden vom *Trio Ambiente* mit Piano, Violine und Viola vertont. Gaby Zimmermann webt Worte in den Klangteppich.

So, 25.9., 17–18 Uhr  
Alte Kirche Romanshorn  
[www.kathromanshorn.ch](http://www.kathromanshorn.ch)

### Konzert: Ensemble Astera

Das Ensemble wurde 2019 von fünf jungen Absolventen der *Musikhochschule Lausanne* gegründet. Im Programm «Es war einmal» erklingen Bearbeitungen bekannter Werke von E. Grieg, M. Ravel und M. P. Mussorgsky.

So, 25.9., 17 Uhr  
Kirche Paradies, Schlatt  
[www.kultur-paradies.ch](http://www.kultur-paradies.ch)

## KREATIVITÄT

### Kindernachmittag: Zinngiessen

Während des Nachmittags experimentieren die Kinder mit dem Rohmaterial Zinn. Der Nachmittag mit Eva Roost, Lehrerin für handwerkliche Gestaltung, ist für Kinder von 10–12 Jahren geeignet.

Mi, 26.10., 14–16 Uhr  
Museum für Archäologie, Frauenfeld  
Anmeldung erforderlich  
[www.museum-fuer-kinder.tg.ch](http://www.museum-fuer-kinder.tg.ch)

## PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

### Taizé-Abend

Ökumenisches Taizé-Abendgebet

Mi, 21.9., 19.30 Uhr  
Kirche St. Peter Schaffhausen  
[www.kath-schaffhausen-reiat.ch](http://www.kath-schaffhausen-reiat.ch)

### Auftakt-Gottesdienst zur Schöpfungszeit

Nachhaltigkeit, Biodiversität und Klimakrise sind Schlagworte der diesjährigen *Schöpfungszeit*. Der ökumenische Gottesdienst beschäftigt sich mit diesem Thema. Im Anschluss berichten Doris und Andreas Guhl von der Arbeit auf ihrem Bauernhof und vom Stellenwert der Bewahrung der Schöpfung.

So, 25.9., 10 Uhr  
Evang. Kirche Bussnang  
[www.keb.kath-tg.ch](http://www.keb.kath-tg.ch)



Bild: © Claudia Menner

### Zeit zu zweit –

#### Unterwegs zu einem Kraftort

Zwei besondere Tage miteinander als Paar, Freunde oder in der Familie verbringen. Gehen, schauen, staunen, miteinander im Gespräch sein. Neues entdecken. Nicht auf die Uhr schauen müssen. Zeit haben. Gegen Abend das Gefühl haben, etwas Besonderes miteinander unternommen zu haben. Sich nähergekommen zu sein, intensiv und belebend.

Es kann ein Wunschtermin vereinbart werden.  
[www.propstei.ch](http://www.propstei.ch)



### Angst vor Armut

Alles wird teurer: Die Energiepreise explodieren, Lebensmittel wie Butter kosten bis zu 40 Prozent mehr. Die Inflation ist so hoch wie seit Anfang der 1970er-Jahre nicht mehr. Was passiert im Herbst und Winter? Wird die warme Wohnung unerschwinglich? Wie schnell rutscht man in die Armut, wenn das Einkommen zum Auskommen bisher schon knapp war? Landwirte fürchten, dass die Preise für Saatgut weiter steigen und ihre ganze Existenz gefährden. Der Moderator Benedikt Schregle fragt, wie schnell Menschen in die Schuldenfalle geraten und welche Strategien es dagegen gibt.

BR Stationen, Mi, 28.9., 19 Uhr



### The Apple Day

Mahdis Vater verkauft Äpfel in den Strassen Teherans. Deshalb muss Mahdi 30 Äpfel mit in die Schule bringen, wenn der Buchstabe A dran ist. Die Erstklässler\*innen sollen das Alphabet einfacher lernen durch die Verknüpfung mit der Arbeit der Väter. Kein Problem, wenn nicht der Pickup von Mahdis Vaters mitsamt den Äpfeln gestohlen worden wäre. Während der Vater beinahe verzweifelt und die Mutter nach alternativen Einnahmequellen sucht, nimmt sich Mahdis älterer Bruder Saeed des Apfelproblems an – mit Wille, Witz und Fantasie. Die versteckten Anspielungen auf das korrupte politische System und die Darstellung der Lebensrealität der iranischen Unterschicht machen den Spielfilm zu einer Gesellschaftskritik im Sinne des Neorealismus.

Iran 2022, Regie: Mahmoud Ghaffari  
Cinema Luna, Frauenfeld, ab Sa, 17.9., 17 Uhr

Bild: © trigon-film.org



## Impressum

### ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

**REDAKTION forumKirche**  
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden  
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor  
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle Mitarbeiterin  
 redaktion@forumkirche.ch,  
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin  
 sekretariat@forumkirche.ch  
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

**Beiträge für den allgemeinen Teil** sind bis 14 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

**Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.**

### Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche  
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch  
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.  
 ISSN 1663-9537

### Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

### Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident  
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

**Layout:** ADUR Werbung AG  
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden  
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)  
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

**Druck:** AVD GOLDACH AG  
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach  
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

## Cartoon · Zum Schluss



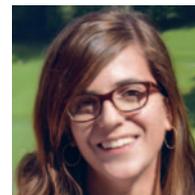
Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:  
[forumkirche.ch](http://forumkirche.ch)

## Wind kannst du nicht sehen

Die Wellen krachen gegen den Schiffsrumpf, die Gischt spritzt aufs Deck und der Wind bläht die Segel unseres Dreimasters zu ihrer vollen Grösse auf. Ein Gefühl von Freiheit und Eins-Sein mit der Natur macht sich in mir breit und lässt mich ehrfürchtig staunen über die Naturgewalten. Die Worte des Kirchenliedes «Wind kannst du nicht sehen» kommen mir in den Sinn. Denn auch wenn ich den Wind nicht sehen kann, so weiss ich doch, dass er da ist. Ich sehe die geblähten Segel, spüre, wie er an meinen Haaren zerrt, und höre, wie er das Meer zu höheren Wellen antreibt. Segeln bedeutet, sich nach dem Wind zu richten, sich seiner Richtung anzupassen und die Segel immer wieder neu auszurichten. Der Wind kann «flüstern oder brausen», unberechenbar sein oder in gewohnten Strömungen wehen. Auch die Segel unseres Lebensschiffes müssen wir immer wieder neu ausrichten. Hören

wir den Geist, der «tief im Herzen Worte voller Trost und Licht» spricht? Er hält unser Schiff auf dem richtigen Kurs und weist uns den Weg, wenn wir den Horizont aus den Augen verlieren. Er zeigt uns, wann wir die Segel einholen müssen, damit wir zur Ruhe kommen, und wann die Segel gehisst werden müssen, damit die Reise weitergeht. Vertrauen wir also auf ihn, denn wo er ist, ist «Gott [...] selber da.»



Simone Ullmann – Masterabsolventin in Germanistik und Religionswissenschaft, Pfarreisekretärin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.